

Nr.2

Eine Rose: Das Ritual der zerbrochenen Rose

Fand diese Frau ihren eigenwilligen Lebensweg? Romantische Vorstellungen zerbrachen ähnlich einer getrockneten Rose. Ihr Sohn wurde erwachsen und mit dem Ehemann sollte ein neuer Zugang zur Partnerschaft gefunden werden.

Im Oktober, zum Namenstag der heiligen Theresia, zerbrach sie die letzte Rose der Romantik. Theresia, so hieß auch ihre Katze. Sie war ihr zugefallen – besser, die jungen Leute hatten sie in ihr Haus gebracht. Vor einigen Jahren war diese kleine struppige Katze plötzlich da gewesen. Ein Findelkind, gefunden auf einem Campingplatz, das sich in alle Herzen schmeichelte.

Sie entfernte die Rose vom Kücheneck und brach die getrocknete Pflanze in vier Stücke. Vier, das hatte seine Ordnung. Aber wie war diese Rose in die Ecke ihrer Küche gekommen?

Begonnen hatte alles vor eineinhalb Jahren:

Voller Freude ritt sie am Faschingssamstag als Hexe auf einem neuen Reisbesen durch einen großen Ballsaal. Bei jeder Aufforderung zum Tanz klopfte die verkleidete Hexe drei Mal mit ihrem Besenstiel auf den Fußboden, legte ihren Silberrucksack ab und folgte dem Herrn ihrer Wahl auf das Parkett. So trug es sich zu, dass sie in ihrem Hexen-Outfit einen von fünf Hauptpreisen der Tombola gewann. Hoherfreut gab sie ihrer überschwänglichen Lebenslust nach und forderte einen steifen Technokraten zum Tanze auf. Die Figur des schlanken, großen Menschen gefiel ihr sehr gut, die Unterhaltung war anregend und so trug er ihren Hauptgewinn zu ihrem Auto. Sie gab ihm als Dankeschön noch ein paar Süßigkeiten aus der Gewinnschachtel mit auf seinen Weg.

Aus den Augen – aus dem Sinn! So hatte es den Anschein gehabt. Und doch war es dann ganz anders gekommen und diese Rose hatte ihren Platz im gemütlichen Kücheneck gefunden.

In der Fastenzeit brachte sie ihm eine Tonband-Kassette: „Persönlichkeitsstärkende Entspannung mit Musik“. Der große, schlanke Mann hatte Mühe, die Frau hinter der Hexe zu erkennen. Die kurzen Haare, keine bunten Strähnen ... Nun gut, die beiden verabredeten sich und zum Gespräch gingen sie ins Kaffeehaus. Der

kassettenbeschenkte Mensch brachte ihr das Büchlein von „Der Kürze des Lebens“ mit.

Es folgten noch einige, für sie viel zu wenige Kaffeehausgespräche. Sie baute sich ihre Illusion von einem stressgeplagten Menschen so perfekt auf, dass sie tatsächlich spüren konnte, ohne diesen Menschen nicht mehr leben zu können. Ein seelenverwandter Mann, so empfand sie empathisch und alle seine nichtssagenden nervösen Handlungen deutete sie zu impliziten Liebesbeteuerungen um.

An einem stürmischen Frühlingsnachmittag entdeckte sie in ihrem kraftspendenden Baum, einer 300jährigen Rotbuche, einen Hohlraum: Die Höhle der Geborgenheit. Der schlanke, große Mann erinnerte sich darin an seine Kindheit. Doch zur Sommersonnenwende war dann ein großer Teil ihrer selbsterschaffenen Scheinwelt zusammengebrochen. Den jungen Leuten hatte sie nahegelegt, ihr Haus nicht mehr zu betreten und setzte mit ihrer Entscheidung allerhand in Bewegung.

Die jungen Leute bezogen danach ein eigenes Nest. Sie hatte Zeit zum Denken, Warten und Fasten. Einerseits heilte sie ihre körperlichen Leiden mit Meditation und handelte sich jedoch auf der anderen Seite große emotionale Seelenqualen ein. Nun gut, wie konnte es soweit kommen? Einen wesentlichen Teil ihres gesamten irdischen Lebens musste sie für immer loslassen. Nach mehr als zwanzig Jahren hörte sie auf, für ihren Sohn zu denken. Dieser schmerzvolle Prozess trug auch dazu bei, am Sinn ihrer Partnerschaft zu zweifeln. Sie fuhr alleine zu einem Fest in die große Stadt. Beim Jazz traf sie dann ihren Traummann. Nun – der hektisch nervöse Mensch war durch ihre eigenwillige Konzentration und selbstbestimmte Liebe zum Traummann geworden. Sie verpflanzte alle ihre unerfüllten Träume, ihre sehnsuchtsvollen Hoffnungen, ihre fantasievollen Visionen und drängenden Bedürfnisse in die Persönlichkeit dieses Technokraten. Er war zum erstrebenswerten Ziel ihrer Tag- und Nacht-Träumereien geworden. Das alles konnte sie ganz alleine schaffen! Ihre einfühlsame Anteilnahme und hingebungsvolle Aufmerksamkeit bemerkte er wohl. Er sprach als Angebeteter zu ihr auf diesem Fest in der großen Stadt. Er schenkte ihr nach einigen Irrwegen eine langstielige, rote Rose. Sie trocknete sie und stellte sie in ihr heiliges Kücheneck.

Voll unerfüllbarer Sehnsucht und unstillbarer Liebe betrachtete sie diese Rose jeden Tag. Es war ein Sommer voller Lebensfreude, kritischer Auseinandersetzungen und fantasievoller Illusionen. Und doch fühlte sie bereits, dass auch die Realität etwas Wunderbares sein konnte.

Ein arbeitsreicher Herbst kam und ging mit vielen sehnsuchtsvollen Gedankenkreisen vorüber. Die Funken fanden als Glückssterne vom offenen Kamin ihren direkten Weg in ihr hungriges Herz. Sie würde diese Nebelnacht im November nie vergessen. Es war die vollkommene, irdische Glückseligkeit. Ein nie zuvor empfundenes ganzheitliches Wohlbefinden verbreitete sich von ihrem Nabel aus in ihrem gesamten weiblichen Körper. Zwei sonderbare Menschen saßen am offenen Kamin in einer gemütlichen Gastwirtschaft und er hielt ihre Hand. Im nächsten Frühling versicherte er ihr so nebenbei, dass es auch für ihn ein unvergesslich schönes Erlebnis gewesen war. (Hatte er nicht gesagt, es war sein schönster Abend gewesen?) Sie wäre die zweite Frau gewesen, die ihm in seinem langen Männerleben, so verständnisvoll, liebevoll und empfindsam begegnet sei. Tatsächlich, sie konnte sehr empfindsam sein, wenn sie das wollte.

Einen perfekt selbsterzeugten rosaroten Wahrnehmungsfilter stülpte sie über die Realität ihres alltäglichen Lebens. Alle tatsächlichen Wahrnehmungen wurden gemäß ihrem persönlichen Filter sorgfältig verändert und mit ihren Herzenssehnsüchten kunstvoll vermischt. Ein heißer Winter folgte, Tanzen unter Palmen in der Glaspypyramide, verliebte sehnsuchtsvolle Worte, ein mutiger Kuss im Schatten des Rathauses, verächtlich beurteilende Ping-Pong-Blicke der bürgerlichen Gesellschaft. Ein Spaziergang im märchenhaften Winterwald konnte ihre persönlichen Illusionen, gleich einer wirklich wahrgenommenen Realität, wunderbar stärken. Rückblickend betrachtend hatte sie sich wie ein Teenager benommen, obwohl sich ihr persönlicher Jahreszeiger kurz nach dem vierten Lebensjahrzehnt befand.

Ihr irritierter Ehepartner lud dann den großen, schlanken Mann zu einem klärenden Gespräch und beschleunigte so die notwendige Auflösung ihrer lust- und leidvollen Illusionen. Für sie folgte ein Frühjahr voller Seelenschmerzen. Das Telefon läutete nie, es war ein echter Jammer.

Oft saß sie versunken in ihren sehnsuchtsvollen Illusionen, in ihren lustvoll kreisenden Gedanken und verloren in ihrem stillen Haus und schrieb viele heilsame Zeilen in ihr Traumbuch. Kam dann doch nach vielen Wochen des geduldigen Wartens, des unermüdlichen Denkens und disziplinierten Fastens der heiß ersehnte Telefonanruf, dann handelte es sich um ein kühles, sachliches Gespräch. Irgendein guter Geist musste sie gut beschützt haben, denn sie behielt instinktiv ihre intensiven Gefühle und schmerzvollen Emotionen stets für sich.

Und so konnte sie sehr viel lernen, beim sorgfältigen Aufbau ihrer Illusionen, beim beharrlichen Festhalten und dann auch beim Loslassen. Sie vollbrachte das durch ihren eigenen anstrengenden Willensakt. Ihr eigenwilliges Traumgebilde vom großen, schlanken Mann löste sich doch tatsächlich in Luft auf!

Mit Hilfe ihrer intelligenten, beharrlich angewandten Selbstwahrnehmung lernte sie die Freude des Augenblicks und das wirkliche alltägliche Leben lieben und schätzen. Ihre hingebungsvoll zelebrierten Illusionen entwichen gleich Kohlensäure aus einer offenen Mineralwasserflasche.

Danach feierte sie das Ritual der zerbrochenen Rose. Rituale begleiteten die kluge Frau durch ihr alltägliches Leben. Sie durfte das Dasein der Menschen in Asien beobachten und konnte den asiatischen Virus der Gelassenheit in ihre persönliche Naturverbundenheit einschließen. Gleich einem Computer-Virus, einem Zerstörprogramm, das auf der Festplatte einzugrenzen ist, damit die inneren Programme der Persönlichkeit gut funktionieren können.

Nein, der asiatische Virus wirkte anders, obwohl auch dieser erfolgreich ihre eigenwilligen Illusionen zerstören konnte. Bedächtig besiegelte sie ihren Persönlichkeitsprozess mit dem Akt des Rituals.

Die vier Teile der zerbrochenen Rose lagen auf ihrem Küchentisch in der Sonne. Auf der Tischplatte neben der blaugrünen Vase mit den blaugrünen Seidenblumen, die für sie die Verbindung von Ehe und Freundschaft symbolisierten. Behutsam trug sie die zerbrochene Rose in ihren Garten, an den Ort, wo sie in den Kreislauf der Natur zurückkehren konnte. So hatte alles seine Ordnung und die innere Ruhe breitete sich wieder aus in ihrem zarten Körpergewebe.

Als zarte Fettpolster hatten sich die Seelenschmerzen um ihre Hüften angesetzt. Seit dem Namenstag der heiligen Theresia gelang es ihr nun wieder, das Körpergewicht zu reduzieren. Sie konnte ihre alten, himmelblauen Jeans wieder über ihre Hüften ziehen und den Zippverschluss schließen. Auch das war ein Zeichen ihrer Veränderung.

Immer, wenn die Erinnerungen an ihre kummervollen Illusionen zurückkehrten, erkannte sie die feinen Unterschiede: Die selbstgewebten Spitzenvorhänge vor ihren geistigen Augen waren verschwunden. Es bestand nun überhaupt kein Bedarf mehr, die Realität durch Traumvorstellungen zu verändern. Die Realität bewegte sich unaufhörlich und ließ sich im Sog des alltäglichen Lebens eigenwillig verwandeln.

Sie erkannte nun auch die guten Auswirkungen ihrer schmerzvollen Illusionen. Persönliche Konzentration, täglich angewandte Geduld, beharrliche Ausdauer und ständiges Üben konnten wahrlich imaginierte Berge versetzen. Emotionale Energien gaben Kraft und Stärke im alltäglichen Dasein.

Wie hatte damals die Botschaft ihres Baumes gelautet, als sie voller Seelenqualen um einen Hügel gewandert war? Ja, sie erinnerte sich immer noch gut: „Wenn es stimmt, dann spürt er es auch!“ Welch ein weiser Orakelspruch war ihr da am Rande der Pyramidenwiese zugefallen. „Wenn es stimmt, dann spürt er es auch.“ All die inneren Erfahrungen, die sie gemacht hatte, taten ihr noch lange körperlich weh. Und trotzdem dachte sie an dem lauen Sommertheaterabend, als sie richtig adjustiert an seinem Arm – als Teil des „schönsten Paares der Welt“ – unter einem sagenumwobenen Felsen des Ferdinand Raimund gewandelt war... gewandelt – verwandelt – gesprochen – versprochen – konform? Was dachte sie?

Anmerkung:

Aus dem Buch von Byron Katie: Lieben was ist. Wie vier Fragen ihr Leben verändern können, Verlagsgruppe Random House 2002, München.

„Einige grundlegende Prinzipien. Wir betreten jetzt eine Dimension, in der wir Kontrolle haben – unser Inneres.

Was ich an The Work so liebe, ist die Tatsache, dass wir nach Innen gehen und unser eigenes Glück finden können, erfahren, was schon in uns existiert, unwandelbar, unbeweglich, allgegenwärtig, immer wartend. Es ist kein Lehrer nötig. Sie selbst sind der Lehrer, auf den Sie gewartet haben. Sie sind derjenige, der Ihrem Leiden ein Ende machen kann. Oft sage ich: ‚Glaub nichts von dem, was ich sage.‘ Ich möchte, dass Sie Ihre eigene Wahrheit entdecken, nicht meine. Dennoch haben viele Leute festgestellt, dass die folgenden Prinzipien für den Einstieg in The Work hilfreich sind.

Gedanken, die der Realität widersprechen.

Wir leiden nur dann, wenn unsere Überzeugung mit dem, was ist, im Widerstreit liegt. Wenn unser Geist vollkommen klar ist, dann entspricht das, was ist, dem, was wir wollen. Wenn Sie sich wünschen, dass die Realität anders wäre, als sie ist, könnten Sie genau so gut versuchen, einer Katze das Bellen beizubringen. Sie können es immer wieder versuchen, aber am Ende wird die Katze Sie ansehen und doch ‚Miau‘ sagen. Es ist hoffnungslos, sich zu wünschen, dass die Realität anders sein soll, als

sie ist. Sie können den Rest Ihres Lebens mit dem Versuch verbringen, eine Katze das Bellen zu lehren.

Und doch werden Sie, wenn Sie darauf achten, immer wieder feststellen, dass wir Dutzende Male am Tag Gedanken wie diese haben: ‚Die Leute sollten freundlicher sein.‘ ‚Kinder sollten sich gut benehmen.‘ ‚Meine Nachbarn sollten ihren Rasen besser pflegen.‘ ‚Die Schlange vor der Kasse im Supermarkt sollte sich schneller bewegen.‘ ‚Mein Mann oder meine Frau sollte mir zustimmen.‘ ‚Ich sollte schlanker oder hübscher oder erfolgreicher sein.‘ Diese Gedanken drücken aus, dass wir die Wirklichkeit gerne anders hätten, als sie ist. Wenn Sie denken, dass das deprimierend klingt, dann haben Sie Recht. Der ganze Stress, den wir empfinden, wird dadurch verursacht, dass wir mit dem streiten, was ist.“ (Seite 32, 33.)

Helga Ecker